

Abenteuer im „Land, wo die Welt zu Ende ist“

Autor_Wolfram Schreiter

Chile – geheimnisvoller Staat in Südamerika. Kaum ein anderes Land verfügt über so viele Klimazonen und Landschaften. Hierzu zählen nicht nur die trockenste Wüste der Welt, sondern auch atemberaubende Gletschergebiete, blühende Nationalparks und ozeanische Inseln. Als wir nach 17 Stunden Flug in Chile ankamen und die Stempelfarbe ins Papier des Reisepasses eindrang, spürten wir schon das Abenteuer. Ein Geländewagen vom Typ Pathfinder sollte unser Begleiter für die kommenden fünf Wochen werden.



_Die Herkunft des Wortes Chile ist nicht eindeutig nachgewiesen. Eine gängige Erklärung ist, dass sich das Wort aus der Sprache des Andenvolks der Aymara herleitet. Dort bedeutet das Wort chilli – nicht zu verwechseln mit dem scharfen Früchtchen – „Land, wo die Welt zu Ende ist“. Und tatsächlich: Abgeschieden an der Westküste Südamerikas, umschlossen von den Anden und dem Pazifik, erstreckt sich Chile von Norden nach Süden über 4.300 Kilometer, während die durchschnittliche Breite nur 180 Kilometer beträgt.

Aufgrund dieser langen Nord-Süd-Ausdehnung weist Chile eine große Vielfalt an Klima- und Vegetationszonen auf. Im Norden befindet sich die Atacama-Wüste, im Osten die Anden und im Süden große Gletschergebiete. Hier beginnt die karge Landschaft Patagoniens. Feuerland, die bekannte Insel an der südlichsten Spitze, dient für die Touristen oft als Ausgangspunkt zur chilenischen Antarktis.

_Santiago – pulsierende Metropole

Erste Etappe unserer Reise ist die Hauptstadt Santiago de Chile. Die pulsierende Metropole mit ihren mehr als fünf Millionen Einwohnern ist das uneingeschränkte Zentrum des Landes. Mehr als ein Drittel aller Chilenen leben hier in einem Häusermeer am Fuße der schneebedeckten Anden. Der Einfluss der spanischen Kolonisatoren und das sprudelnde Geld aus dem Salpeter-Geschäft im 19. Jahrhundert prägen das Stadtbild bis heute. Santiago ist aber auch eine Stadt der Gegensätze: Reichtum und Armut liegen genauso nah beieinander wie idyllische Parks und lärmende, dreckige Straßen.

_Salzwüste und Geysire

Mit einem kleinen Flugzeug fliegen wir 1.800 Kilometer in Richtung Norden, in die trockenste Wüste der Erde. Die Atacama liegt auf einer Höhe von 2.300 Metern, zwischen Küstenkordillern und den Anden. Endlos gleitet der Blick über die Salzpflanzen durch flimmernd heiße Luft. San Pedro de Atacama ist der Ausgangspunkt in diese faszinierende Welt. Von der holprigen Fahrt durchgeschüttelt und bei den Lagunen Miscanti und Miniques angekommen, verschlägt es einem beinahe die Sprache. Fast zu perfekt, wie von künstlichen Scheinwerfern aufgeleuchtet, erscheint die Szenerie: zwei Seen mit strahlend blauem Wasser, eingerahmt von rötlich schimmernden Bergen und einer von Büschen gesprenkelten Anhöhe. Nach einem aufregenden Tag in der Wüste fahren wir in das „Valle de la Luna“, ins Mondtal. Am schönsten ist es hier bei Sonnenuntergang, wenn das schwächer werdende Licht der Wüsten Erde die Farbnuancen von Gold, Purpur, Burgunder und Ockerbraun entlockt.

Wir sitzen auf einer Sanddüne, essen unseren Proviant und betrachten die untergehende Sonne. Kaum ist diese verschwunden, wird es hier ziemlich kalt. Wir bauen unser Zelt auf und freuen uns auf etwas Schlaf. Leider ist dieser nach nur vier Stunden vorbei. Denn die Tatio-Geysire in 4.300 Metern Höhe sind unser nächstes Ziel.

Wir legen mit unserem Jeep eine Strecke von 95 km zurück und kommen früh gegen 5.00 Uhr dort an. Die Fontänen der heißen, aktiven Quellen sind nicht sehr hoch, aber es ist das größte Geysirfeld der Südhalbkugel. Diese sind morgens am besten zu betrachten.



Die Erkundung von alten Salpetergewinnungsstätten ist zweifelsohne ein weiteres Highlight unserer Reise. Mit Begeisterung erforschen wir die Geisterstädte, die mit der Erfindung des chemischen Stickstoffs von einem auf den anderen Tag abrupt verlassen wurden. So gehört zum Beispiel Santa Laura zu einer der großen Salpeter-Oficinas, in der das Natriumnitrat abgebaut wurde.

Fruchtbare Zentralzone

Der Drang nach Abenteuer zieht uns weiter in die Zentralzone von Chile. Hier herrscht ein angenehmes Klima und das Land ist außerordentlich fruchtbar. Wir wollen den 2.840 Meter hohen aktiven Vulkan Villarica besteigen. In seinem Schlund brodeln glühendes Magma und seine Rauchfahne ist im ganzen Seengebiet sichtbar. Mit Steigeisen und Eispickel bewaffnet wollen wir zum Krater

vordringen. Doch plötzlich dreht der Wind und es kommt eine große Schwefelwolke auf uns zu. Wir müssen einsehen, dass jeder weitere Schritt unverantwortlich wäre. Deshalb beschließen wir, die Aktion abubrechen.

Pinguine und Gletscher

Die Halbzeit unserer Reise ist bereits überschritten. Nach fast zwei Stunden Flug haben wir Punta Arenas erreicht. Erstes Ziel ist die Pinguin-Kolonie mit bis zu 120.000 Magellan-Pinguinen. Die Temperatur liegt bei 10 Grad Celsius und der Wind ist allgegenwärtig.

Heute wollen wir für vier Tage in Argentinien einfallen. Nach 300 Kilometern Fahrt sind wir im Los Glaciares Nationalpark. Hier mündet das Inlandeis in neun Gletscher. In diesem Grenzgebiet von Chile und Argentinien lagert die größte zu-





sammenhängende Eismasse der Erde: Mit rund 22.000 km² ist sie so groß wie Hessen. Es sind noch drei Stunden bis Sonnenuntergang, und diese Zeit wollen wir nutzen, um uns den Perito-Moreno-Gletscher näher anzuschauen. Während fast alle anderen Gletscher weltweit langsam abtauen, wächst dieser Gletscher immer noch weiter. Seine ungeheure Eismasse, die in einer 60 Meter hohen und 4 km breiten Gletscherzunge in den See hineinreicht, bewegt sich langsam vorwärts, und zwar schneller als sie von unten abtauen kann. Mit Zelt und Proviant für zwei Tage im Rucksack brechen wir früh am Morgen auf, um möglichst weit in die faszinierende Bergwelt vorzudringen. Auf unserem Weg begegnen uns viele Tiere, welche keineswegs scheu sind.

Das Fritz-Roy-Massiv ist ein Traumziel und eine Herausforderung für Bergsteiger aus aller Welt. Nach zwei herrlichen Tagen in Argentinien kehren

wir nach Chile zurück und sind tief beeindruckt von der Schönheit des Gebirgsmassivs Torres del Paine.

Feuerland

Letztes Ziel unserer Reise ist Tierra del Fuego, Feuerland, im äußersten Süden Amerikas. Dorthin nahm jeglicher Schiffsverkehr bis zur Eröffnung des Panamakanals im Jahr 1914 die Route durch die Ost-West-Passage, die Ferdinand Magellan 1520 entdeckte. Damals verwirrte die Insel mit eisenoxidhaltigem Sand die Magnetnadeln der Seefahrer. Sie verfielen sich orientierungslos zwischen Steilküsten, Halbinseln und grünen Buchten. Noch heute ist die Insel ein Synonym für ein wildes, geheimnisvolles Land und das Ende der Welt. Und auch unsere Reise ist hier zu Ende. Nach knapp fünf Wochen Abenteuer kehren wir schließlich mit vielen Eindrücken nach Deutschland zurück.

